

Ökumenische Initiative aus dem Bezirk Kirchdorf an der Krems

Lebenszeugnisse geben Kraft

Ein Familienrichter, dem die Fälle an die Nieren gehen, eine Jugendliche, die ein Jahr in Mexiko verbrachte, oder ein Bäuerin, deren Mann sich das Leben nahm – das Buch „Über unseren Horizont hinaus“ versammelt 22 Lebensgeschichten. Die sehr persönlichen Erzählungen sind eine Einladung, das eigene Leben im Licht dieser Erfahrungen zu bedenken.

„Auf viele Fragen oder auf Schicksalsschläge gibt es keine einfachen Antworten. Schon gar nicht helfen der erhobene Zeigefinger oder moralische Appelle“, sagt Diakon Carlo Neuhuber. Wenn etwas hilfreich sein kann, dann am ehesten der Blick auf andere Menschen, die schwierige, oft ausweglos erscheinende Situationen angenommen, getragen und gemeistert haben.

Ein Kreis von Christ/innen aus der evangelischen, katholischen sowie der evangelikalen Freikirche im Bezirk Kirchdorf an der Krems hat Lebensgeschichten von Menschen aus der Region zwischen Enns-, Steyr- und Kremstal in einem ansprechend gestalteten Buch gesammelt. Die Erzählungen handeln von Ehekrise und Behinderung, von Krankheit und Tod, von Überforderung und bleibenden Unfallfolgen, aber auch von Hoffnung, Kraft und neuen Horizonten. Ein Beitrag widmet sich der Zeitgeschichte, dem Todesmarsch ungarischer Juden.

Über das Buch reden. Die Herausgeber des Buches sind seit 1996 in dem Verein Ökumenische Initiative zusammengeschlossen, dessen Obmann Carlo Neuhuber ist. Mit der Veröffentlichung von „Über unseren Horizont hinaus“ verfolgen sie ein doppeltes Ziel. Das Buch soll nicht nur gelesen werden, sondern auch als Gesprächsanregung für Gruppen dienen. Wie zur Landesausstellung „Land der



Über unseren Horizont hinaus. Menschen aus unserer Region erzählen, Ökumenische Initiative (Hg), 64 Seiten

Hämmer“ initiiert die Ökumenische Initiative wiederum die Aktion „Z'samm'sitz'n“. In 25 Orten – von Reichraming über Spital am Pyhrn bis Pettenbach – werden „Einladener/innen“ unterwegs sein und Gesprächsrunden organisieren. Sie teilen dabei das Buch „Über unseren Horizont“ aus, bitten, darin ein wenig zu lesen und bei den Treffen dann über den einen oder anderen Beitrag zu reden. Die Erfahrung zeigt, dass man dabei sehr schnell zum eigenen Leben kommt. Und das ist der Sinn von „Z'samm'sitz'n“. Die Präsentation des Buchs am 27. Oktober 2015 ist der Startschuss für die Aktion. JOSEF WALLNER

► **Wer das Buch unabhängig von der Aktion „Z'samm'sitz'n“ haben möchte, kann es zum Sonderpreis von 9,90 Euro (zzgl. Porto) bestellen von oekumenische-ini@webspeed.at**

Jakob, war

Von einem Tag auf den anderen hat sich das Leben von Brigitte Kirchweger aus Frauenstein geändert. Mit 48 Jahren hat sich ihr Mann Jakob – vor fünf Jahren – das Leben genommen. Die Landwirtin beschreibt, wie sie die Kraft fand zu verzeihen.

Mein Mann Jakob ist einen Tag nach seinem 48. Geburtstag aus dem Leben gegangen. Unsere vier Kinder waren damals zwischen sieben und zwölf Jahren. Jakob war mit ganzem Herzen Bauer, seine Lebensinhalte waren geprägt vom Sinn für Familie, Glaube und Gemeinschaften. Er wollte es allen recht machen, konnte sich jedoch schwer abgrenzen. Das Burnout und die Depression entwickelten sich in seinem letzten Lebensjahr spürbar stark.

Seelischer Schmerz macht kraftlos. Ich fühlte, als wenn ich nicht ich selber wäre, sondern mich durch eine Glaswand sähe und mir selber zuschaute. Oft sagte ich: „Mir sind die Füße vom Boden weggezogen.“ In dieser intensiven Zeit sah ich Jakob bei der Tür hereinkommen, hörte seine Stimme genau in seinem Tonfall, sah ihn an der Hand unserer Kinder, auf den Wiesen gehen, mit den Kühen, auf dem Traktor, ich träumte von ihm, aber er war nie erreichbar. Ich spürte, dass er sagte:



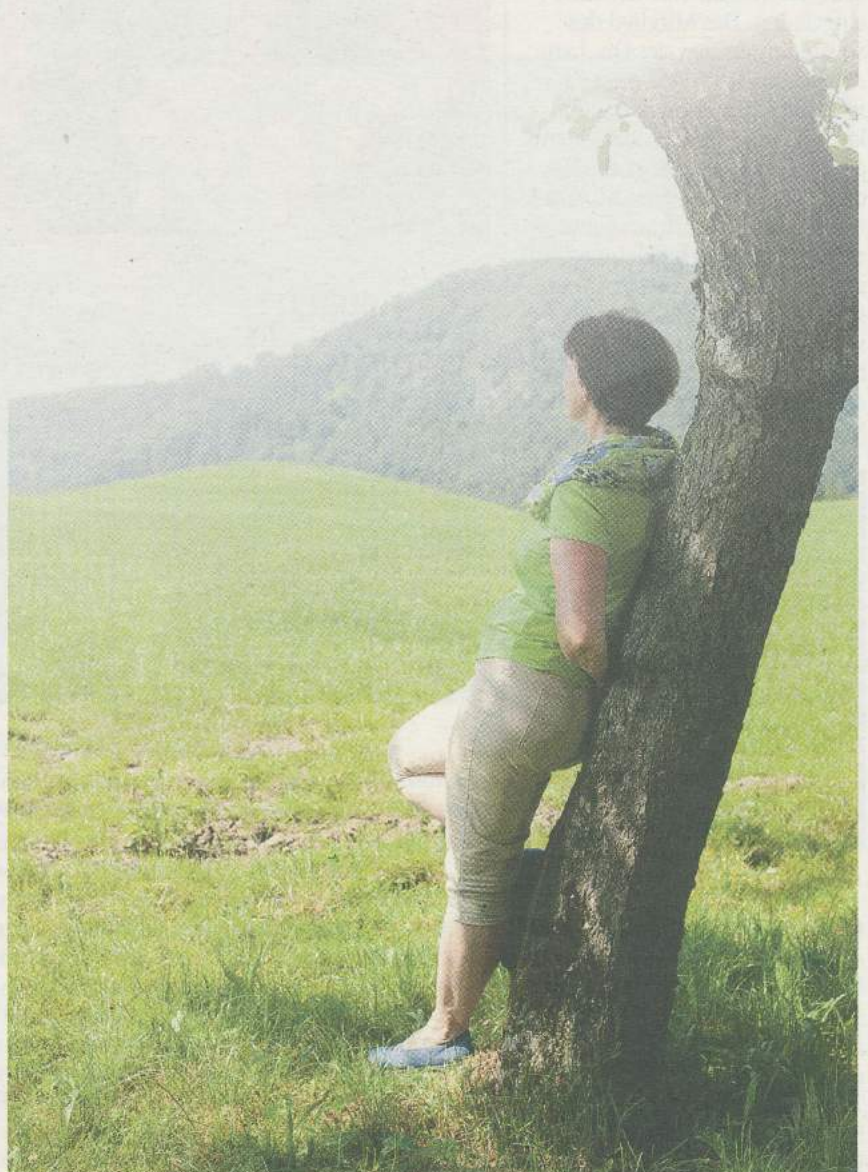
Die Familie kann wieder lachen und fröhlich sein: bei einem Urlaub in Norwegen. PRIVAT

um bist gegangen?

„Gitti, es tut mir unendlich leid, ich konnte nicht mehr, lebe du gut weiter!“ Wir als Familie sind von vielen Menschen durchgetragen worden, durch ehrliche Anteilnahme, Mitgefühl und einfach durch ihr Dasein. Das hat sich in Gesprächen gezeigt, in einer stillen, aber von Herzen kommenden Umarmung, sich zu trauen von ihm zu reden, Jakobs Suizid anzusprechen und immer wieder nachzufragen: „Wie geht es euch? Brauchst du etwas?“ Ich habe spontane praktische Hilfe massiv erlebt: auf der Wiese, im Stall und im Haushalt durch Verwandte, Nachbarn und Freunde. Offene Türen für die Kinder und für mich, herzliche wärmende Einladungen, finanzielle Unterstützung.

Oft standen Mehlspeisen, Marmeladen und Kekse auf unserem Vorhaustisch, manchmal wusste ich nicht einmal von wem. Es war so überwältigend, diese Hilfen von so vielen Menschen. Jeden Abend bin ich lange mit den Kindern beisammengesessen. Wir haben geredet vom Papa, geweint, haben uns Gutes und Schönes von ihm erzählt, Situationen durchdacht. Es gab ja so viele Fragen der Kinder: Wie kann man das nur tun? Hat es Papa weh getan? Warum hat er uns verlassen? Haben wir Kinder ihm zu wenig bedeutet? Da war ich dankbar, dass ich durch persönliche Betreuung, eine Therapie und durch Bücher viel über Suizid erfahren habe. Mit der Zeit wurde mir klar: Freiwillig war das nicht. Ein Suizid entsteht oft aus einer Zwangssituation heraus. Daher kann man aufgrund dieser eingengten Sichtweise nicht von „freiwillig“ sprechen. Und: Jakob hatte uns ja sehr gerne gehabt!

Jetzt ist Reden, Weinen und Beten heilsam. Einer tröstet den anderen, weil wir ja alle so betroffen sind. Trauer und Schmerz verbinden, wenn man sich mitteilt. Ein Bibelvers wurde mir sehr wichtig: „Ich will für die Witwen und Waisen sorgen.“ Ja, ich habe einen großen Lebensinhalt verloren, ich fühlte mich ohnmächtig, fassungslos, sehr verletzt und wütend. Es ist ein langer Prozess, dieses Vom-Ehemann-alleingelassen-Sein durchzustehen. So oft hätte ich ihn gebraucht – als Ehepartner, als Vater unserer Kinder, bei Arbeiten, denen ich nicht gewachsen war, bei Entscheidungen. Ich habe geschrien: „He, Jakob, wo bist du? Ich brauche dich! Die Kinder brauchen dich!“ Eine wunderbare Zeit war nach einem



Brigitte Kirchweger kann wieder über den Horizont hinausblicken. PRIVAT

Jahr – 14 Tage Erholung mit therapeutischer Begleitung. Wichtigstes Ziel: „Gut für mich sorgen lernen.“

Ich bin die Gestalterin in meinem Leben und nicht das Opfer, sonst bin ich handlungsunfähig. Natürlich holt mich die Trauer ein, sie kommt und geht, und manchmal erlaube ich mir, sie wegzuschicken – ich will dich jetzt nicht, geh! Ein anderes Mal bleibt sie da, dann schmerzt das ganz schön. Aber diese Phasen gehen immer weiter aus-

einander. Irgendwann begann ein Prozess der Verzeihung und der Heilung. Es ist jetzt eher so, dass ich durch die Folgen des Alleingelassenseins mein Leben in die Hand nehme, es gestalte, Entscheidungen treffe. Ich versuche, das mir geschenkte Leben gut zu leben, mit Dankbarkeit für all das Wunderbare und Schöne auf dieser Erde und mit einem Stück Wehmut, die wohl nie vergehen wird.

► Dieser Beitrag ist dem Buch „Über unseren Horizont hinaus“ entnommen. Mehr siehe Beitrag linke Spalte.